

www.e-rara.ch

Geschichte der Buchdruckerkunst

Falkenstein, Constantin Karl

Leipzig, 1840

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 38973

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88026>

Asien.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Patras, in früherer Zeit Patrâ, einer der bedeutendsten Handelshäfen Griechenlands, am Eingange des Golfs von Lepanto, erhielt 1828 zur Herausgabe der französischen Zeitung „Le Courier de l'Orient“ eine Presse, deren Thätigkeit von nun an auch der Wissenschaft gewidmet sein soll.

Zu E g i n a (Nagina) kam 1829 der „Courier de l'Orient“ heraus. Fast gleichzeitig wurde auch zu Chios oder Scio, der Hauptstadt der gleichnamigen Insel, eine Werkstatt errichtet und mit Letztern aus Frankreich versehen. Das früheste Druckwerk ist eine Rede des Professors Vambas.

Im Jahre 1822, als die Griechen, dem Rufe der Freiheit folgend, die Türken aus der Akropolis verjagt hatten, als eine Verwaltung organisiert und Schulen errichtet waren, brachte der Philhellene Obrist Stanhope einen Druckapparat aus Großbritannien nach dem berühmten Emporium alter Kunst und Wissenschaft — A t h e n, welches zwölf

Jahre darauf zur Hauptstadt des neuen Reiches, wie dies schon zu Perikles Zeit der Fall war, erhoben werden sollte. Mit jenen Typen gab der Grieche Psyllas zuerst eine politische Zeitung heraus.

Aus allem diesem gehet hervor, daß die typographischen Erscheinungen in Griechenland sich auf Schulbücher, Zeitschriften und Tageblätter beschränken, die ihr Dasein mehr dem Zusammenflusse von Fremden, als der Anwesenheit der Einheimischen und deren Eifer für die Wissenschaft verdanken; doch vermögen auch selbst die Zeitungen ihr ephemeres Leben selten über ein Jahr zu fristen, sowie denn überhaupt die drei neu gestifteten literarischen Vereine zu Athen für Naturwissenschaften, für Medicin und Archäologie bis jetzt mehr als nachgeahmte Beispiele der übrigen Staaten Europa's, als aus dem Bedürfnisse und inneren Drange entsprangen, die von Natur und Kunst in so reichem Maße dargebotenen Materialien zum Besten der Wissenschaft zu bearbeiten.

A s i e n.

C h i n a.

Senes abgeschlossene geheimnißvolle Land im nordwestlichen Asien, das von den Eingebornen „das himmlische Reich“ genannt wird, verdient hier zuerst ins Auge gefaßt zu werden. Den Ursprung der einflußreichen Kunst, Bücher durch Abdruck zu vervielfältigen, darf man weniger bei den Völkern des Abendlandes, als bei jenen des Morgenlandes und zwar bei den Ost- und Mittelasiaten, als den Chinesen, Japanesen, Tibetanern und Mongolen suchen. Dort soll nach Angelus Roccha der Tafeldruck von Büchern schon dreihundert Jahre vor Christi Geburt bekannt gewesen sein. Die Jesuiten aber, welche allda lebten, Sprache Sitten und Künste dieser Völker studirten, zumal

Couplet, welcher um 1659 als Missionar in Peking war und in neuerer Zeit Abel-Rémusat und Robert Morrison setzen die Erfindung in das zehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Letzterer erzählt in der Einleitung zu seinem großen chinesischen Wörterbuche, das Seidenpapier sei von Tsae-Lun gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, die Druckkunst aber 800 Jahre später von einem Staatsminister, Fung-Taou, mit Namen Woo-tae-jin, erfunden worden, welchen die Buchdrucker noch jetzt ebenso göttlich verehren, wie die Gelehrten ihren Kon-fut-see oder Confucius; die frühesten Versuche des Fung-Taou hätten darin bestanden, daß er die Schrift in Steintafeln eingegraben, wodurch sie

im Abdrucke weiß auf schwarzem Grunde erscheinen mußte, doch sehr bald habe er dieselbe in Holz erhalten ausgeschnitten. Wie das Verfahren damals war, so ist es noch heute, ungeachtet den Chinesen in ihrem Handel mit den Europäern unsere Typographie nicht verborgen bleiben konnte. Wenn ein Schriftsteller ein Buch gedruckt haben will, läßt er den Text von einem geschickten Schreiber auf dünnes durchsichtiges Pflanzenpapier schreiben; dieser befestigt das beschriebene Papier auf eine polirte Holztafel (Mupan), seltener auf eine Wachsplatte (Lapan), ritzt mit einer Nadelnadel alle Schriftzeichen auf das Holz (nach einer anderen Methode wird der zum Schnitt vorgerichtete Block mit einem Kleister von Reis bedeckt, das beschriebene Blatt umgekehrt darauf gelegt und mit einer Bürste so lange gerieben, bis es überall fest anklebt. Ist dies geschehen und das Ganze an der Sonne oder dem Feuer getrocknet, so wird das Papier mit den Fingern vom Holze abgerieben, worauf die Schrift deutlich zum Vorschein kommt), läßt sie alsdann erhaben hervortreten, indem er mit einem feinen Messer alles um dieselben herumstehende Holz, mit Ausnahme der Perpendicularlinien, welche die Zeilen von einander sondern, herauschneidet; dann wird die Tafel in eine horizontale Lage gebracht, der ausgesparte Text mittelst einer durch harte Bürsten aufgetragenen Tusche in der Art geschwärzt, daß vier bis fünf Abdrücke davon genommen werden können, ein zartes und weiches, aber festes Papier darauf gelegt und dieses mit einer weichen Bürste von länglich viereckiger Form bei dem ersten Abdrucke nur sanft, bei den späteren Abzügen aber stets etwas stärker überfahren, bis die ganze Schwärze aufgezehrt ist. Auf diese Weise ist ein einziger Mann im Stande, täglich ein paar tausend Drucke zu liefern. Bei größeren Werken theilt der Schönschreiber die Holztafel, je nach der Größe, die er dem Buche geben will, in Quadrate ein, deren jedes einen Schriftcharakter enthalten soll. Der Graveur schneidet dieselbe alsdann nach den Linien aus, so daß diese allein stehen bleiben und ziehet davon nachher ebenso viele Blätter in rother Tinte ab, als dem Kalligraphen zu dem ganzen Werke nöthig sind. In diese Vierecke schreibt letzterer

hierauf den Text mit Punctuation und Allem genau so, wie er im Drucke erscheinen soll. Die Arbeit des Holzschnegers beschränkt sich demnach bloß auf ein mechanisches Aussparen des Geschriebenen, und das Verdienst der Schönheit und Correctheit einer Ausgabe gebührt mehr dem Schreiber, als Graveur und Drucker. Wenn die ganze Auflage abgezogen ist, werden die Holztafeln zusammen gebunden und der Ort der Verwahrung in der Vorrede bemerkt, damit dieselben bei einer zweiten Ausgabe wieder benutzt werden können. Das Papier ist dünne und ungeleimt, damit die Wasserfarbe darauf haften und durchschlage, dies ist aber auch die Ursache, daß der Bogen nur auf einer Seite gedruckt werden kann. Da jeder Zeit zwei Blattseiten auf einer Holztafel ausgeschnitten sind, so wird nach dem Drucke das Blatt in der Mitte so gefaltet, daß die beiden weißen Seiten nach Innen zu liegen kommen. Der Titel, die Seitenzahl, die Angabe des Inhalts u. s. w., kurz was bei europäischen Büchern am oberen Rande steht, ist bei chinesischen zwischen beiden Seiten der Länge nach herunter gedruckt und wird beim Falten in der Mitte gebrochen, so daß man auf jeder Seite die Hälfte der Schriftzeichen erblicken kann, was hinreicht, um sich das Auffuchen zu erleichtern. Die Blätter, welche einen Band bilden, werden zuerst gepreßt, hierauf mit einem buntfarbigen, oft auch seidenen oder brokatenen Umschlag mit goldenen oder silbernen eingewirkten Blumen versehen, der Rücken beschnitten, an drei bis vier Punkten durchbohrt und mittelst eines seidenen Fadens geheftet. Eines der schönsten Werke chinesischen Originaldrucks ist das Geschichtsbuch „*Li-tai-ki-sse*“, ebensowol ein Meisterstück der Gelehrsamkeit als der xylographischen Kunst.

Die Druckerschwärze der Chinesen wird aus Lampenruß, Branntwein, Wasser und Leim bereitet. Diese Methode des chinesischen Buchdrucks gewährt, wenn man die Eigenthümlichkeit der Wort- und nicht Buchstabenschrift dieses Volkes in das Auge faßt, schon der Wohlfeilheit wegen so viele Vortheile vor der Typographie, daß jenes starre Festhalten an den Holztafeln bei den Chinesen weniger der Furcht vor jeder Neuerung und dem Abscheu vor allem Fremden, als der Ueberzeugung

zugeschrieben werden muß, daß die europäische bewegliche Type für die chinesische Sprache eine kaum zu überwindende Schwierigkeit darbietet. Zwar soll die Staatszeitung des himmlischen Reiches, die aus ungefähr 50 bis 60 Seiten besteht, zu Peking mit beweglichen Lettern (Huopan) gedruckt werden. Bereits seit mehr als einem Jahrhunderte hat die königliche Druckerei in Paris wiederholt Versuche gemacht, sich brauchbare chinesische Lettern zu verschaffen; zuerst auf Fourmont's, dann auf Deshaunterais', später auf De Guignes, Remusat's und Klaproth's Betrieb. Allein die geschicktesten Stempel- und Schriftschneider vermochten selbst unter der Aufsicht dieser Gelehrten den eigenthümlichen Charakteren bei aller Eleganz kein gefälliges, den Anforderungen der Chinesen an Kalligraphie entsprechendes Ansehen zu geben. Ähnliche Versuche haben Morrison in England und Montucci in Dresden gemacht. Die reiche Sammlung von Schriftstempeln, welche der Letztere mit großem Kostenaufwande während eines beinahe fünfzigjährigen Studiums unter seinen Augen anfertigen ließ, ist noch vor dessen zu Siena in seiner Vaterstadt erfolgtem Tode von dem römischen Stuhle für die große Druckerei der Propaganda angekauft worden. In neuester Zeit (1838) hat die Direction der Imprimerie Royale in Paris zwei vollständige Suiten chinesischer Lettern, im Ganzen 85,000 Charaktere, auf der Grenze von Tibet nach sehr schönen Vorbildern von chinesischen Künstlern in Holz schneiden lassen. Da diese viel kleiner als alle in Europa gebrauchten sind, so ist ein selbst dem kritischen Eigensinne des Stammlandes genügender Erfolg der damit zu bewerkstelligenden Druckgegenstände nicht in Zweifel zu ziehen.

Wenn bei einer so reichen Literatur, wie die chinesische, von der man weiß, daß die bloße Auswahl derselben, eine Art von Encyclopädie, welche man im vorigen Jahrhunderte begann, schon 6000 Bände füllt, die inländischen Drucke auch nicht einmal andeutungsweise genannt werden können, so mögen nur die typographischen Bemühungen der Europäer innerhalb der Grenzen dieses Reiches hier eine Erwähnung finden. Katholische Missionare aus der Gesellschaft Jesu hatten schon zu Ausgang

des sechszehnten und mit Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in der Hauptstadt Peking verborgene Pressen. Eines der ältesten daselbst gedruckten Bücher ist „Tien-hio-rey“ oder „Coelestis doctrinae vera ratio“ vom Jahre 1603 in zwei Bänden. Von nun an sind mehrere Peking-Drucke bekannt, die aber selbst mit römischen Lettern meist durch Holztafeln gedruckt sind, weil sie häufig die chinesische Uebersetzung zur Seite oder im Anhange haben. Hier erscheint gegenwärtig sogar eine Zeitung unter dem Namen „Der Vöte der Hauptstadt“ (King Pao). Sie gleicht aber weder in der Gestalt noch in ihrem Inhalte den europäischen politischen Journalen.

Selbst auf dem kleinen Küsteneilande Song-Kiang in der Provinz Kiang-Nan scheinen jene Väter eine Presse gehabt zu haben, denn es finden sich Bücher mit jenem Druckorte, wie zum Beispiel: „Relatio sepulturae magno Orientis apostolo S. Francisco Xaviero erectae in insula Sanciano: anno Saeculari 1700. 8.“ in der Vödlejanischen Bibliothek zu Orford.

Einer der frühesten Druckorte China's scheint die Hauptstadt der Provinz Kiang-Nan Nankin oder nach der Landessprache Kiang-Ning zu sein; denn der Jesuit Nicolaus Trigault, welcher um 1620 in China lebte, gab hier ein chinesisches Wörterbuch in drei Bänden heraus, das jetzt zu den größten Seltenheiten gehört.

Doch noch frühere Beispiele von typographischer Thätigkeit finden wir in Macao oder Amacao, einer sehr besuchten Hafenstadt auf einer Insel bei Canton, welche früher in den Händen der Portugiesen und nebst Goa der vorzüglichste Punkt ihrer geistlichen Niederlassungen war. Peignot bezeichnet das Jahr 1593 als den Zeitpunkt der Einführung der Buchdruckerkunst, allein Scheuchzer nennt in der Einleitung zu Kämpfer's Geschichte von Japan (London 1737. in Folio) einen interessanten Gesandtschaftsbericht eines Vötschafers des Kaisers von Japan an den römischen Hof in japanischer und lateinischer Sprache mit der Schlußschrift: „in Macaensi portu Siniaci regni, in domo societatis Jesu cum facultate ordinarii et superiorum, anno 1590.“ in Quart. Dieses Werk befand sich in Marsden's berühmter orientalischer Büchersammlung.

Hier machte Morrison 1810 Versuche, das Neue Testament und einige andere Religionsbücher nach Landesfite mit Holztafeln zu drucken. Schon hatte er zu ähnlichem Zwecke ein englisch-chinesisches Wörterbuch fast vollendet, als die ostindische Handelsgesellschaft 1814 ihm P. Thoms mit einem vollständigen europäischen Druckapparate zu Hilfe sendete. Da jedoch Thoms die Lettern erst schneiden und gießen, dann aber Sezer, Drucker, Corrector u. s. w. in einer Person sein mußte, so konnte das mühevollte Werk von sechs Quartbänden erst 1822 vollendet werden.

Im Jahre 1817 ging Dr. Morrison's „View of China“ aus der nämlichen Presse hervor. Die Portugiesen haben gegenwärtig eine Missionschule in Macao, das St. Josephs Collegium, welches von den Jesuiten gestiftet auch eine kleine Presse für den Bedarf der Mission beschäftigt. Im September 1822 erschien hier die erste Nummer der portugiesischen Zeitschrift „Die chinesische Biene.“ Die später erschienenen wichtigeren Macaobücher sind: „J. A. Gonçalves, grammatica latina ad usum Sinensium juvenum 1828“ und eine Blumenlese unter dem Titel: „Arte China Constante etc. 1829.“ klein Quart; „Medhurst, Dictionary of the Hok-Keen dialect of the chinese language, containing 12,000 characters, 1832.“ groß Quart.

Am meisten wurde in den Städten Canton und Macao, die fast allein den Europäern zugänglich sind, gedruckt. In ersterer, welche in der Landessprache Quang-Tschou heißt, erschien die „Innocentia victrix“ des Paters Antonio de Gouvea, Viceprovincials der Jesuiten, eine sinnreiche Vertheidigung gegen die dreifache Anklage, welche die Mandarinen wider die Missionare erhoben: Unkunde der Astronomie, Mordanschläge und Verbreitung einer falschen Lehre. Im Jahre 1812 wurden unter des britischen Missionars Robert Morrison's Leitung die wichtigsten Stücke des alten und neuen Testaments in chinesischer Sprache mit überraschender Vollkommenheit ausgeführt. Erwähnung verdient die hier von Chinesen gedruckte „Yhyah-Tungtong-Tschitschih“ oder Bibliothek nützlicher Kenntnisse, 100 Bändchen auf Reispapier in Octav. Von 1828 bis 1840 erschien hier „The Canton Register“, und von 1832 bis ebendahin „The Chinese Repository“. Beide Blätter wurden aber durch die gegenwärtigen feindseligen Verhältnisse unterbrochen.

Schon 1661 wurde von den Holländern auf der zu der Provinz Fokien gehörenden Insel Formosa gedruckt; denn in diesem Jahre erschien in der Hauptstadt Tai-Duan-Tu eine malaische Uebersetzung der Evangelien Johannis und Matthäi durch Daniel Graius.

J a p a n.

Wie in China so ist auch in Japan, von den Eingeborenen Nippon oder Nitson genannt, der Holztafeldruck seit undenklichen Zeiten bekannt und angewendet und das Verfahren ganz das nämliche. Wer vermöchte bei einem so gebildeten und schreibseligen Volke, wie die Japaner sind, bei der Abgeschlossenheit, in der sie ihre geographische Lage und ihr Regierungssystem von jeder Beobachtung der Europäer entfernt halten, den Ursprung und

die Fortschritte der einheimischen Buchdruckerkunst zu verfolgen; denn bekanntlich ist es ebenso streng verboten, ihre Holzstereotype, zumal wenn sie Nachrichten von der Regierung oder dem Lande enthalten, aus als fremde Religionsbücher einzuführen. Diese Blätter können sich daher nur auf einen geschichtlichen Ueberblick der Einführung europäischer Typographie in jenes großartig räthselhafte Inselreich beschränken.

Im Jahre 1542 wurden drei portugiesische Chinafahrer an die japanische Küste verschlagen. Sogleich ward von ihnen eine Niederlassung angelegt, worauf der Jesuit Franz Xaver dahin abging, um den wahren Glauben zu verkündigen. Durch den heiligen Eifer und das edle Beispiel dieses Mannes breitete sich das Christenthum sehr bald aus, denn der Märtyrertod des neuen Apostels und seiner Jünger ward zur wuchernden Glaubenssaat. Bei so großem Einflusse der Jesuiten konnte es nicht fehlen, daß sie hier und da Schulen begründeten und Druckereien anlegten. Eine der frühesten scheint in *Cazzusa* oder *Tacaco* (*Tacacum* oder *Tacaructium*), einer Stadt auf der Insel *Nippon* unfern *Arima*, angelegt worden zu sein, denn in der *Bodlejana* zu *Oxford* befindet sich ein mit Antiquatypen, aber in japanischer Sprache gedrucktes Buch von ungefähr 700 Seiten, welches früher dem berühmten *Selden* gehört hat und den Titel führt: „*Sanctos nogosagueono uchinnuqigaqi quan dai ichi. Fii en no cumi Tacacunogun Jesus no companhia no collegio Cazzusa ni voite Superiores no von Yuruxi no cõ muri core uo fanto nasu mono nari. Goxxuxxe irai. 1591.*“ Dies Buch enthält das Leben der Apostel und einiger Heiligen und am Schlusse ein japanisch-portugiesisches *Vocabularium*. Gleichzeitig druckten die Jesuiten auch zu *Amacusa* auf dem gleichnamigen Gilande der Küste der Insel *Simo*. Nach *Chevillier* befindet sich in der Bibliothek zu *Leiden* ein Buch in japanischer Sprache

mit römischen Lettern von *F. Luis de Granada* mit diesem Druckorte und der Jahrzahl 1582, welches aber entweder ein Irrthum jenes Geschichtschreibers der *Typographie* oder ein Druckfehler ist, indem aus den *Actis Sanctorum* Th. I. S. 735 des Februars hervorgehet, daß die Jesuitenschule in *Amacusa* erst 1591 gestiftet worden. In den *Katalogen* von *Langlès* (1825) und *Marsden* (1827) ist ein „*Dictionarium Latino-Lusitanicum et Japonicum*“ mit der Schlußschrift: „*Amacusa in collegio japonico societatis Jesu 1595.*“ in *Quart* erwähnt.

Nangasacki, Hafenstadt auf der Westküste der Insel *Kimo*, wo jetzt nur eine bestimmte Anzahl holländischer und chinesischer Schiffe einlaufen darf, hatte ebenfalls mit Ausgang des 16. Jahrhunderts schon ein Collegium von portugiesischen Jesuiten und eine ziemlich thätige Presse. Diese Geistlichen sprechen in einem Briefe von 2. October 1592, daß sie schon viele Werke in lateinischer und japanischer Sprache gedruckt haben. Ein hier erschienenes „*Vocabulario da lingoa de Japam*“ von 1603-1604 und „*Arte da lingoa de Japam*“ von *Rodriguez* erwähnt *Antonio*, andere Bücher aber von 1605 und 1606 der gelehrte *Ribadeneira*.

In *Jeddo*, der Hauptstadt des Reiches und Residenz des *Kubo* oder *Dschogun*, d. i. des weltlichen Herrschers auf der Insel *Nippon*, welche alle Städte der Erde an Einwohnerzahl übertrifft, wird seit 1785 auf europäische Weise gedruckt.

O s t i n d i e n .

Wie in China und Japan, so ist auch im nördlichen Theile von Indien, in *Kaschmir*, *Tibet* und *Kabul* der Holztafeldruck seit vielen Jahrhunderten bekannt und noch heut zu Tage für *Religionsbücher*, *Kalender*, *Talismane* und dergleichen in Anwendung. Eine reiche Sammlung von dergleichen *Originalholzstöcken* besitzt das *morgenländische*

Museum des durch seine Schriften über *Persien* und den *Orient* berühmten *Baronet Sir William Gore Duseley* in *Hall Barn Park*, *Beaconsfield* in *England*, dessen zuvorkommender Güte wir schätzbare *Notizen* über die *Typographie* des *Orients* zu danken haben. Der erste Ort, wo Letztere eingeführt worden, ist *Goa* auf einer Insel an der Westküste

von Decan zwischen Mysore und den Marattensstaaten, früheste Niederlassung der Portugiesen, wo die Jesuiten um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die Buchdruckerkunst nach europäischer Weise eingeführt haben. Hier erschienen: „Coloquios dos simples e drogas he consas medicinais da India & cõpostos pello Doutor Garcia Dorta. Impresso em Goa, por Joões de Endem as x. dias de Abril de 1563 annos.“ 217 Blätter in Quart.

Fast gleichzeitig mit Goa erhielt dies Geschenk Tranquebar auf der Küste von Koromandel. Die Londoner Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern sandte im Jahre 1669 den ganzen Apparat einer vollständig eingerichteten Druckofficin mit geübten Werkleuten dahin. Diese druckten zuerst ein schönes Neues Testament in Quart, verschiedene Gebetbücher und Katechismen in portugiesischer, englischer, dänischer Sprache und in mehreren morgenländischen Dialekten. Nachdem Tranquebar in den Besitz der Dänen gekommen, war auch die dänische Mission nicht minder thätig. Unter ihren Sendboten thaten sich besonders Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plutschau hervor, welche die h. Schrift in die Landessprache übersetzten und eine Presse mit aus Deutschland verschriebenen tamulischen Lettern errichteten und so mit den Engländern Hand in Hand für die Verbreitung der Christuslehre wirkten. Das erste Buch, welches daraus hervorging, war die „Ordnung des Heils“ 1712. in 12. in portugiesischer Sprache. Um auch in malabarischer Schrift drucken zu können, wurden auf Kosten des Königs von Dänemark in dem Waisenhaus zu Halle tamulische Lettern gegossen und durch Joh. Gottlieb Alder nach Indien gesendet. Letzterer gab daselbst 1714 die vier Evangelien und die Apostelgeschichte heraus, welchen 1715 der andere Theil des neuen Testaments, die Episteln und die Apokalypse, in einer kleineren Type ausgeführt, folgte. Aus Mangel an Papier hatte man das Ganze nicht mit den im ersten Theile gebrauchten größeren Charakteren vollenden können. Kleinere Buchstaben erschienen daher als notwendige Bedingung; da es aber wieder an Metall fehlte, so wurden die bleiernen Umschläge um einige Chessterkäse, welche den Missionaren aus England gesendet worden waren, dazu verwendet. Im Jahre 1719

erschien das ganze Neue Testament vollständig in der kleineren Type, 1723 die „Biblia Tamulica“, 3 Theile in Quart. Die späteren Leistungen dieser Presse bis 1761 hat Masch in seiner Ausgabe von Le Long's „Bibliotheca Sacra“ und J. L. Nicampius gewürdigt. Die neuesten Erzeugnisse findet man in den orientalischen Bibliothekskatalogen eines Langlès und Marsden verzeichnet. Noch jetzt besteht in Tranquebar eine tamulische Druckerei.

Nächst Goa wählten die Jesuiten Ambalacate auf der Küste von Malabar zu dem Sitze ihrer religiösen Wirksamkeit. Das früheste hier gedruckte Buch ist die „Doctrina christiana“ des Don Juan Gonsalvez, welcher die tamulischen Charaktere selbst goß, vom Jahre 1577. Hierauf erschien hier die „Flos sanctorum“ 1598 und das tamulische Wörterbuch des Pater Antonio de Proenza 1679. Vergl. Hamilton's Hindostan Vol. II. pag. 283.

Bondichery, Hauptstadt der französischen Niederlassungen in der vorderindischen Provinz Karnatik am bengalischen Meerbusen hat seit 1784 eine Officin, in welcher bis auf den heutigen Tag gedruckt worden ist, freilich meist nur Regierungsbefehle oder Andachtsbücher.

In Cotym, einem Dorfe an der malabarischen Küste, hatte 1817 der britische Missionar Benjamin Bayley seinen Aufenthalt genommen und um dem gesprochenen Worte einen bleibenden Werth zu verschaffen, aus Mangel eines Druckapparates, die nöthigen Typen der Landessprache selbst gegossen. Ehe er aber noch, dieser Mühen ungeachtet, den Zweck seines Strebens, den Druck der h. Schrift, erreicht hatte, wurde er von der Bibelgesellschaft in Calcutta 1820 mit Presse, Lettern und Papier hinlänglich versehen und somit in den Stand gesetzt, den Druck einer malaischen Bibel zu bewerkstelligen, welchem größeren Werke mehrere kleinere nachgefolgt sind.

Ueberraschend ist es aus Robinson's „Last days of Bishop Reginald Heber“, pag. 166 zu vernehmen, daß ein Maratten-Hürst der Rajah von Tanjore (Tanjaur) Maha Sarabojib in seiner festen Residenz Negapatnam, das ist Schlangensstadt, in seiner Kunst- und Schatzkammer unter seltenen Münzen, mathematischen Instrumenten und einer Auswahl trefflicher Bücher eine englische Druckerpresse besitzt,

die von christlichen Werkleuten bedient wird und auf welcher der Fürst bei der Anwesenheit des Bischofs zur Ehre dieses Gastes unter seinen Augen einige Sentenzen in der Landessprache drucken ließ. Seit 1810 hat die britische und fremde Bibelgesellschaft daselbst eine typographische Werkstatt begründet.

Das nämliche Institut hat eine Niederlassung zu Nagercoil in der Provinz Travancore, wo in der neuesten Zeit ebenfalls eine Presse für die Verbreitung christlicher Schriften in tamulischer Sprache in Thätigkeit ist.

Das wichtigste Land für die Typographie Indiens ist Bengalen, in deren Hauptstadt Calcutta, dem Siege der britischen Herrschaft (seit 1668), der berühmte Sanskritforscher Charles Wilkins die europäische Druckmethode 1778 einführte. Eines der ersten hier gedruckten Bücher ist der „Calender for the year 1778.“ Gleichzeitig ging aus einer in dem nahen Dorfe Hugly aufgestellten Presse Nathaniel Brassley Halhed's „Grammar of the bengal language 1778.“ hervor, die nur in 20 Exemplaren nach Europa gekommen ist. Drei Jahre später erschien „Wilkins's translation of a Royal Hindu Grant 1781.“ in 4., bald darauf „Ayeen Akbery“ oder die Verordnungen des Kaisers Akber aus dem persischen Originale übertragen von Gladwin 1783. 3 Bände in Quart; Champion's Uebersetzung des „Schah-Nameh“ des Ferdusi 1785. in Quart; Noureddin Muhammed Abdallah's aus Schiras „Mfaz Udwiye“, eine Materia medica, arabisch, persisch und hindustanisch von Gladwin 1793. Bei der großen Thätigkeit, welche die Typographie von Calcutta in diesem Jahrhunderte entfaltet, können ihre Leistungen nicht alle einzeln erwähnt, sondern nur einige der wichtigsten hier namhaft gemacht werden, als: Saadi's „Gulistān“, persisch und englisch von Gladwin 1806. 2 Bde. in groß Quart; Matthew's Ausgabe der „Mischat-ul-Masabi“ 1809. 2 Bände in groß Quart; Colebrooke's Ausgabe der „Daha-Bagha“ 1810. 4.; Hindostanische Encyclopädie des Wises oder Sammlung humoristischer Geschichten, persisch und nagrih, 1810. 8.; Lumsden's anerkannt beste Grammatik der persischen Sprache 1810. 2 Bde. in Octav; dessen arabische

Sprachlehre 1813. 8.; „Kuliyat“ oder Gedichte des Mir Mohammed Luthi in der Urdu-Sprache von Hindostan 1811. 4.; „Soorah“, arabisch-persisches Wörterbuch 1812. 8.; Mukhtusur-ul-Maany 1813. groß Quart; Bharhavi's „Kirāta Arjunāya“ 1814. groß Quart; Kalidasa's „Megha Duta“, d. i. der Wolkenbote, in englische Verse übersetzt von G. G. Wilson 1814. 8.; das epische Gedicht „Sisupala Vadha“, ein episches Gedicht in zwanzig Gesängen, Sanskrit, 1815. groß Octav; Capitain Thomas Roebuck's persisches Wörterbuch „Burhani Duti“ 1818; „Blumet and Shakspeare, Abstract of the government regulations et in the provinces of Bengal, Behar and Orissa, 1824.“ 3 Bde. in Quart; Macnaghten's „Arabian night enterainments“ zum erstenmale im arabischen Originaltexte (1824?). 4 Bde. in groß Octav; „Judson's Dictionary of the Burman language 1826.“ groß Octav; Badaraja's „Laghu Kaumudi“, eine Sanskrit-Grammatik, 1827. in 12.; Scheith Nizam's „Futawa Memgiri“ 1828. 4 Bde. in groß Quart; Ibn-ul-Rufi's „Mugiz ul Danun“ 1828. in 4.; „James Low, Grammar of the Thai or Siamese language“ 1828. Tyler's Allgemeine Geschichte in hindustanischer Uebersetzung 1829. 2 Bde. in Quart; Abul Kasein Firdusi's „Schah Nameh“, nach den ältesten und besten Handschriften herausgegeben von Turner Macon 1829. 4 Bde. in groß Octav. Dieses für die Geschichte des Orients so wichtige Werk verdankt sein Erscheinen der Freigebigkeit des gelehrten Sultans von Auhd Ghazi-Uddin Heyder, des bekannten Verfassers der „sieben Oceane“ oder des großen persischen Wörterbuchs, welcher die Kosten bestritt. Bekanntlich hatte Lumsden schon 1811 den vollständigen Abdruck des „Schah Nameh“ begonnen, konnte aber wegen der Größe der Kosten nur den ersten Band liefern, welcher bloß den achten Theil des Gedichtes enthält; Wilson's sanskrit-englisches Wörterbuch, zweite Ausg. 1832. in 4.; „Ramaseana or a vocabulary of the peculiar language used by the Thugs“ etc. 1836. 8. Von den wissenschaftlichen Zeitschriften behaupten die ältesten, die „Asiatic miscellany“, die „New asiatic miscellany“, die „Asiatic Researches“ und das „Calcutta annual Register“ noch immer ihren Rang.

Seit 1797 besitzt Calcutta auch eine Schriftgießerei, welche Wilkins organisiert hat.

Das nahe gelegene Fort-William, welches seit 1800 eine treffliche Schule zur Bildung junger Briten besitzt, welche in dem Orient angestellt zu werden wünschen, hat gegenwärtig mehrere Pressen, die von den jungen Leuten bedient werden, woraus schon manches gediegene Werk, besonders Uebersetzungen aus morgenländischen Schriften hervorgegangen sind. Wir erinnern nur an Dr. John Borthwick Gilchrist's Werke und besonders an dessen „British Indian Monitor 1806.“ 2 Voll. in Octav. Seit 1823 besteht auch eine bengalische Zeitung, von einem gelehrten Hindu unter dem Titel: „Sungband Cowmuddy“ d. h. „Mond des Verstandes“ herausgegeben.

Serampore an den Ufern des Huglyflusses, eines Armes des Ganges, drei deutsche Meilen nördlich von Calcutta, 1676 von den Dänen unter dem Namen Frederiksnagor gegründet, seit 1793 Hauptstz der englischen Baptistenmission, erhielt die erste Presse durch Dr. Carey im Jahre 1800, welcher seinen Aufenthalt von Mudnabat dahin verlegt hatte. Das Neue Testament in bengalischer Sprache von 1801 ist das erste hier gedruckte Buch, welchem bald auch das Alte Testament folgte. Schon im Januar 1804 wurde eine zweite Presse errichtet und 1805 eine dritte, auf welcher mit Nagurtypen gedruckt wird. Nachdem die Dänen jene Stadt im Jahre 1801 den Briten abgetreten, war das Druckgeschäft ein Hauptaugenmerk der Letzteren, Gießöfen wurden errichtet, Papiermühlen angelegt und die Pressen bis auf den heutigen Tag in ununterbrochener Thätigkeit erhalten. Schon 1810 erschienen Neue Testamente in der Vulgärsprache der Hindu's, in Sanskrit, in chinesischer, marattischer, punjabischer und birmanischer Sprache und Telinga- und Sich-Charaktere wurden gegossen. In den folgenden Jahren hatte die Druckanstalt das Unglück, bis auf sechs Pressen in einem Nebengebäude vom Feuer zerstört zu werden. Auch ein bedeutender Papiervorrath, für tamulische und eingalestische Neue Testamente bestimmt, nebst Typenvorräthen in vierzehn Sprachen und allem Handwerkszeuge wurden ein Raub der Flammen. Zum Glück konnten die Matrizen gerettet werden. Ehe wieder ein Jahr

verging, waren die Lettern für achtzehn Sprachen neu gegossen und eine Filialdruckerei von Serampore aus nach Rangun im Lande der Birmanen gesendet, welche 1816 eröffnet wurde. Schon 1822 war das Neue Testament in 29 Sprachen und die ganze h. Schrift in 6 Sprachen aus dieser großartigen Anstalt hervorgegangen; unter den ganzen Bibeln auch eine chinesische mit beweglichen Typen auf Papier, welches man eigends zu diesem Zwecke von China verschrieben hatte.

Die Sprachen, in welchen bis jetzt in Serampore gedruckt worden, sind: bengalisch, hindostanisch, tamulisch, orissaisch, malaisch, marattisch, Sanscrit, persisch, arabisch, türkisch, eingalestisch, sinhala-palisch, telingesisch, malayalim, chinesisch, seitisch, stamisch, karnatisch, bugisch, birmanisch, makassarisch, maldivisch, balochisch, afghanisch, raghankisch und jagalantisch oder ursprünglich turkomanisch nebst noch einigen Dialekten.

Endlich legten die unermüdeten Missionare eine zweite Papiermühle mit einer Dampfmaschine an, in welcher das Papier, um den Einflüssen des indischen Klimas besser zu widerstehen, statt aus Leinen, von den Fasern der *Crotalaria juncea* gefertigt wird. Außer den Religionsbüchern gingen eine Menge Originalwerke der Hindu's und Chinesen, sprachwissenschaftlicher Bücher europäischer Gelehrter aus den Serampore-Pressen hervor, als: die „Hitopadesa“ in Sanskrit, 1804. 4.; „Ramayuna“ in Sanskrit, mit englischer Uebersetzung und Anmerkungen von W. Carey und T. Marshman, 1808-1810. 3 Bde. in 4.; „Batris Singhasan“ oder die Geschichte des Rajah Vicramadithya c. 1808. in 8.; Marshman's Ausgabe der Werke des Confucius, 1809; „Bohoodarson“, eine Sammlung von Sprichwörtern in Sanskrit, bengalischer, persischer, arabischer, lateinischer und englischer Sprache, 1826. 8. Ferner die „Clavis Sinica“ von Marshman, 1814. in 4.; Dr. Carey's „Sanskrit Grammatik“, 1806. in 4.; dessen „Wörterbuch der Marattensprache“, 1810. in 4.; dessen „Lehrbuch der Bundschabisprache“ (Punjabee language), 1812. in 4.; dessen „Grammatik der Kurnatasprache“, 1817. in 8.; dessen „Wörterbücher der bengalischen und Butansprache“, 1825. 3 Bde. in 4. und 1826. 4.

Noch gegenwärtig steht die Typographie zu Serampore in voller Blüthe und dieser Missionsplatz ist nebst Calcutta und Singapore der wichtigste Ort für diese Kunst im ganzen Indien. Den besten Ueberblick über den unvergleichbaren Reichthum orientalischer Typen dieser einzigen Anstalt gewähren die „Specimens of editions of the sacred scriptures in the eastern languages“; Serampore 1818. in Folio. Hier befindet sich das Vater Unser nicht allein in 52 orientalische Sprachen übersetzt, sondern 51 sind sogar in den ihnen eigenthümlichen Schriftcharakteren gedruckt.

Zu Chinsurah, Stadt am Hugly nördlich von Calcutta, hat der Londoner Missionar Pearson im Jahre 1820 eine Dfficin errichtet.

Zu Hugly in Bengalen druckte N. B. Halhed 1778 eine bengalische Grammatik.

Madras oder Madraspatnam, Sitz des britischen Gouverneurs dieser Hauptniederlassung an der Küste von Coromandel, von den Engländern auch Fort St. George genannt, mit einer orientalischen Sprachschule zur Bildung künftiger Beamten, hat schon von 1772 einen Almanach und Calendar und ein Neues Testament von 1772 aufzuweisen, welche hier auf europäische Weise gedruckt sind. Seit 1819 aber ist eine von England hierher gesendete Missionspresse im Gange, welche außer religiösen auch rein wissenschaftliche Zwecke verfolgt. So wurde hier unter Anderen des Jesuiten J. Besh „Grammatica latino-tamulica“ ohne Jahresangabe in Quart wieder aufgelegt, dann „Materia medica of Hindostan“, 1813. in 4.; Campbell's Wörterbuch der Telugu- oder Gentu-Sprache der Einwohner der nordöstlichen Provinzen der Halbinsel; des am Colleege zu Fort St. George angestellten Eingebornen Navipati Gurumurti cingalesische Erzählungen unter dem Titel „Tales of Vikramarka 1819.“ in 4.; „De Havilland's principles of hydraulics etc.“ 1822. in 4.; J. C. Morris' „Telugu-Grammatik“, 1823. in 4.; „Moolika Sankalitam“ oder Kräutergemisch aus der Telugusprache übersetzt, eine Art Receptirbuch, 1835. in 8. und C. F. Rhenius „Grammatik der tamulischen Sprache“, 1836. in 8. und viele andere Bücher gedruckt. Auch die Armenier, welche die „Schwarze Stadt“ bewohnen, haben hier eine Presse.

In der Stadt Egmore, unfern von Madras, wo Bell zuerst seine Schule des wechselseitigen Unterrichts gründete, ist eine Regierungsdruckerei mit der Herausgabe officieller Schriften beschäftigt.

Im gleichen Verhältnisse steht Landschur im Karnatik unter der Präsidenschaft Madras, wo schon vor 125 Jahren eine Hauptmissionsanstalt begründet worden, und Bizagapatam in der Provinz Deccan, wo seit 1812 gedruckt wird.

Bombay, der dritte Hauptort britischer Niederlassungen auf einer Insel an der Westküste von Hindostan, welche 1661 in die Botmäßigkeit der Engländer gelangte und 1668 von der Krone an die ostindische Gesellschaft abgetreten ward, muß frühzeitig das Druckgeschäft begonnen haben, denn es finden sich Bücher mit dem Datum „Bombay 1792“; doch wurde die Kunst erst durch die Missionare 1813 und 1816 mit Sachkenntniß, Zweck und Ausdauer betrieben. Die große Anzahl von Bibelübersetzungen und anderen Andachtsbüchern übergehend, mögen hier nur Dr. Robert Drummond's „Illustrations of the grammatical parts of the Guzeratte (die dem Hindi verwandte Sprache, Guzerate oder auch Gurdshara genannt) Mahratta and english languages“, 1808. in Folio; des Eingebornen Bhaskara Acharya's „Liliwati“, eine von Dr. Taylor aus dem Sanskrit in das Englische übersetzte Abhandlung über Arithmetik und Geometrie, 1816. in 4.; das „Desatir“ oder die h. Schriften der alten persischen Propheten (Originaltext mit englischer Uebersetzung), 1818. 2 Bde. in 8.; Vans Kennedy's und Molesworth's „Wörterbücher der Marattasprache“, 1824. in 4. und 1831. in 4.; Pashley's „praktische Geometrie“ von Capt. Jervis in die Marattensprache übertragen, 1826. in 4. erwähnt werden.

Nacholium nannten die Jesuiten ihr Collegium auf der jetzt durch einen Erdwall mit Bombay zusammenhängenden Insel Salfette, wo schon 1632 Diego Ribeiro einige Werke in der Landessprache, ja sogar selbst in dem Dialekte der canarischen Inseln druckte und der gelehrte Antonio Solbanha 1655 mehrere andere Schriften herausgab, welche in der „Bibliotheca Lusitana“ verzeichnet sind.

In Surate haben im Jahre 1815 einige Mitglieder der Londoner Missionsgesellschaft eine Dfficin

begründet, aus welcher 1821 das Neue Testament in der Landessprache und seither viele andere nützliche Schriften hervorgegangen. Damit ist seit 1826 eine Schriftgießerei verbunden, deren Typen genau dem Schriftcharakter der Eingebornen angepaßt sind.

Zu Bellary, einer Stadt im Reiche Mysore, wo die Londoner Missionsgesellschaft 1810 eine Niederlassung begründete, wurde 1819 auch eine Druckwerkstatt angelegt, aus der schon manches nicht unbedeutende Werk hervorgegangen ist. Gleichzeitig errichtete der Missionar Thomas Brown zu Benares, der uralten heiligen Stadt der Hindus am linken Ufer des Ganges, wo sich auch eine englisch-ostindische hohe Schule zur Bildung junger Hindus befindet, eine Officin zum Dienste der Missionszwecke, welche seit dieser Zeit fortwährend in Thätigkeit ist.

Das bedeutendste Erzeugniß der orientalischen Presse ist das große persische Wörterbuch des Nabobs von Auhd Abul-Musaffer Muisebodin Schah Seman Ghafseddin Haider Padischah Ghaffi, Sohn des als

Verbündeten der Engländer im Kriege gegen die Gorkas berühmt gewordenen Nabobs Seadet Ali, welches unter dem Titel: „Gast Kulzum, d. i. die sieben Weltmeere“, in sechs Theilen das Wörterbuch und in dem siebenten die Grammatik und Prosodie umfaßt. Es wurde auf Befehl des königlichen Verfassers in seiner Residenzstadt Lucknow (Lucknow) 1822 vollendet und ist in jeder Beziehung ein Meisterstück der Typographie zu nennen, sowie es als Fundgrube persischer Sprachgelehrsamkeit wahre Bewunderung verdient. Eine treffliche Beurtheilung dieser nicht in den Buchhandel gekommenen Seltenheit haben Silvestre de Sacy im Journal des Savans, 1826. p. 716-726 und von Hammer-Burgstall in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 1826. S. 129-270, 1827. S. 153 u. folg. geliefert.

Nach dessen Tode scheint die Officin des Residenzschlosses vernachlässigt worden zu sein, denn außer einigen moralischen Abhandlungen in der Hindoustan- und persischen Sprache ist nichts weiter hier erschienen.

Hinterindien.

It dem Anfange dieses Jahrhunderts haben die Briten auf der Halbinsel jenseits des Ganges die Buchdruckerkunst eingeführt.

Ranguhn, die große fast ganz auf Bambuspfählen erbaute Hafenstadt am Ausflusse des Iravaddi in das Meer im Reiche der Birmanen, ist der erste Ort, wo auf europäische Weise Bücher mit beweglichen Typen gedruckt worden sind. Das Verdienst gebührt auch hier, wie fast überall in fremden Erdtheilen, den Verkündigern der Christusreligion. Englische und amerikanische Missionare ließen hier seit 1808 Andachtschriften in das Leben treten und glücklicher Weise entging die Officin im Jahre 1814 dem Feuer, welches einen großen Theil der Stadt in Asche verwandelte. Im Jahre 1817

druckte Hough die von J. Carey besorgte Uebersetzung des Neuen Testaments in Charakteren der Birmanensprache. Letzterer erhielt im Jahre 1814 von dem Beherrscher des Landes die Erlaubniß, auch in der Hauptstadt Ava eine Officin zu errichten.

In Malacca, dem Hauptorte des gleichnamigen Königreiches, wo früher ein katholischer Bischof und ein Jesuitencollegium sich befanden, von 1511 im Besitze der Portugiesen, seit 1641 in demjenigen der Holländer, 1795 von den Briten erobert und 1818 durch einen Vertrag wiederum an die Krone der Niederlande abgetreten, druckte der bekannte englische Missionar Milne, Morrison's Gehilfe bei der Uebersetzung der h. Schrift in das Chinesische, anfänglich nach Art der Chinesen mit Holztafeln,

unter anderen auch im Jahre 1815 „The chinese Magazine“. Als später eine europäische Druckerpresse aus Bengalen angelangt und eine besondere Schriftgießerei für malaische Typen eingerichtet worden, gingen nicht nur Religionsbücher in der Landessprache, sondern auch eine Menge nützlicher Werke in englischer Mundart, darunter auch ein periodisches Werk „The indo-chinese gleaner“ daraus hervor. Im Jahre 1818 wurde auf Dr. Morrison's Betrieb das englisch-chinesische Collegium begründet, dessen segensreiche Wirksamkeit bis auf den heutigen Tag fortbauert und für Religion und Wissenschaften schon treffliche Früchte getragen hat. In neuester Zeit befinden sich hier sieben Missions-schulen.

Auf der Insel Singapore am östlichen Ende der Meerenge von Malacca bei den Trümmern der alten an der See gelegenen Hauptstadt der Malaien haben die Engländer seit 1819 eine Factorie mit einem schönen Hafen. Durch diese glückliche Lage in der

Mitte großer und reicher Landschaften ist dieser Platz das Emporium des südöstlichen Handels von Asien, wo die Kaufleute China's, der Halbinsel jenseits des Ganges und der indischen Inseln mit den vorderindischen und europäischen Fremden zusammentreffen, um durch gegenseitigen Austausch der Waaren die seit Jahrhunderten zur Nothwendigkeit gesteigerten Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Mit der Verlegung der englisch-chinesischen Schule von Malacca hierher, wurde auch ein Druckapparat von Calcutta verschrieben und von der Mission mit einer siamesischen Uebersetzung der Genesis die typographische Thätigkeit begonnen.

In Georgetown auf dem Eilande Pulo-Pinang oder Prinz-Wales-Insel aus der Merguigruppe an der Südküste von Hinterindien, welche seit 1706 im Besitze der Engländer ist, erschien von 1805 bis 1825 eine Zeitung unter dem Titel: „The Prince of Wales's Island Gazette“ und 1807 wurde J. Skow's „Essay on the Malay language“ daselbst gedruckt.

Asiatische Inseln.

In der asiatischen Inselwelt fand die Buchdruckerkunst zuerst auf

Java

eine Heimath. Die niederländisch-indische Gesellschaft beschäftigt zu Batavia, der vollkreichen Hauptstadt, seit dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts mehrere Pressen. Dr. Dankkaart's Katechismus in malaischer Sprache von 1668 ist das erste durch Abraham van de Cede daselbst gedruckte Buch. Mehrere malaische Vocabularien tragen den Druckort „Batavia, N. L. Voder, Printer van Nederlands Indien 1707“, an der Stirne. Im Jahre 1744 erschien hier das alte Testament in der Mundart der Malaien, welchem bald die ganze Bibel in portugiesischer Sprache nach der Uebersetzung des João Ferreira und A. b'Almeida vom Jahre 1748-1753.

2 Bände in Octav folgte. Im Jahre 1823 begründete der englische Missionar Medhurst eine Officin, aus welcher mehrere sprachwissenschaftliche Bücher von hohem Interesse, zum Beispiel sein eigenes vergleichendes Wörterbuch der chinesischen, japanischen und Koreasprache von 1835. in Octav, Gericke's „Anleitung zur Kenntniß der javanischen Sprache und die Werke der batavischen Gesellschaft der Künste und Wissenschaften“ hervorgangen sind. Auf

Sumatra,

der größten der Sundainseln erhielt Benkulen, Hafenstadt und Hauptort der britischen Niederlassungen auf der Westküste, 1818 durch die Baptistmissionare eine Druckerpresse, mit welcher schon 1820 und die folgenden Jahre Sir Stamford Raffles „Malayan Miscellanies“ ausgeführt worden. Ganz nahe an

Benkulen liegt das von den Briten 1720 erbaute Fort Marlborough, wo in neuerer Zeit vom Jahre 1823 an eine Missionspresse thätig ist. Das erste hier gedruckte Buch ist Robinson's „*Attempt to elucidate the principles of the Malayan orthography*“, 1823. in 8. Bedeutender aber sind die Leistungen auf der ebenfalls der britischen Oberherrschaft unterworfenen Insel

Ceylon,

in deren Hauptstadt Colombo der Gouverneur, Gustav Wilhelm Freiherr von Imhof, von dem Wunsche befehl, den Eingeborenen das Evangelium in der Landessprache in die Hände zu geben, schon 1737 eine Druckwerkstatt zu errichten befahl, in der Gebet- und Evangelienbücher und 1771 das Neue Testament nebst der Genesis und dem Exodus in eingalesischer Sprache erschienen sind. In neuester Zeit werden in der Gouvernementspresse auch wissenschaftliche Werke, wie James Charter's „*Grammar of the Cingalese Language* 1815“ und sogar auch Schönbrücke, wie Moon's „*Catalogue of the indigenous and exotic plants growing in Ceylon* 1824.“ groß Quart, hier ausgeführt. Im Jahre 1822 wurde in dem nahe bei Colombo gelegenen Dorfe Gotta zugleich mit einer Mission auch eine Officin unter S. Lambriek's Leitung eingerichtet, welcher in neuester Zeit eine zweite für kirchliche Zwecke beigegeben wurde. Schon früher, nämlich 1818, hatte J. Knight in dem Dorfe Nellore bei Jaffnapatnam eine ähnliche Anstalt gegründet.

Amboyna, die Hauptstadt der gleichnamigen Insel aus der Gruppe der Molukken, früher unter holländischer, jetzt unter englischer Bothmäßigkeit, hat dem Londoner Missionar J. Kam im Jahre 1815 das Geschenk der Presse zu danken. Hier wird seitdem fortwährend in malaischer Sprache gedruckt.

Auf der Gilandsgruppe der

Philippinen

sollte, dem Historiographen der amerikanischen Typographie Isaiah Thomas zufolge, die Kunst schon 1590 zu Manila, der Hauptstadt der gleichnamigen

Insel eingeführt worden sein. Ribadeneira aber nennt das Jahr 1610 als diesen Zeitpunkt und Aduarte in seiner „*Geschichte der Dominikaner-Niederlassungen auf den Philippinen, in China und Japan, Saragossa* 1693“, behauptet, daß hier die Typographie durch Juan de Vera, einen bekehrten Chinesen, die früheste Pflege gefunden habe. In der Bibliothek des verstorbenen Orientalisten Langlès befindet sich ein japanisches Vocabularium mit der Schlußschrift: „*Con Licencia en Manila por Tomas Pinpin y Jacinto Magawriva ano de 1630.*“ Antonio nennt eine im St. Thomas-Collegium 1640 errichtete Presse, welcher Raymundo Magisa als Drucker vorstand. Im achtzehnten Jahrhunderte wetteiferten hier die katholischen Missionare mit den protestantischen zu Tranquebar in der Verbreitung des Evangeliums durch Wort und Schrift. Antonio nennt einen „*Catecismo y doctrina christiana en lengua Panyoanga*“ (einer auf den Philippinen üblichen Mundart), welcher zu Macababa, Stadt auf einem jener Gilande, 1671 in Sedez erschienen sein soll. Von Pueblo da Sampaloc auf der Südwestküste der Insel Luzon oder Manila kennt man eine Grammatik der Pampanga-Sprache von D. Bergamo 1736, und eine spanische Chronik von J. Fr. de S. Antonio von 1738. Robertson in seiner Geschichte von Amerika nennt Bücher mit dem Druckorte Samplai, wahrscheinlich ein und dieselbe Druckwerkstatt mit Pueblo de Sampaloc. Eines der wichtigeren Erzeugnisse derselben bleibt Martinez de Zuniga's „*Historia de las Islas Philippinas, impreso en Sampaloc por Fr. Pedro Anguelles de la conception religioso Francisco año 1803.*“ 687 Seiten in Quart auf Seidenpapier.

Auf Tayabas oder Bagabag, einer der Philippineninseln, wurden nach Marsden's Katalog: „*Domingo de los Santos, Vocabulario de la lengua Tagala*“, 1703. in Folio gedruckt.

Ueber die einflussreiche Wirksamkeit der Missionen in Ost- und Mittelasten für das Gedeihen der Typographie geben der „*Annual Report*“ und das ebenfalls jährlich erscheinende „*Compendium of the british and foreign Bible Society*“ den besten Aufschluß.

P e r s i e n .

Erst in der neuern Zeit, um das Jahr 1820, ist die Buchdruckerkunst in Iran oder Persien unter den Auspicien des letzten Kronprinzen Abbas Mirza, und zwar bis jetzt nur erst in der Haupt- und Residenzstadt Teheran und in Tabris, nicht aber in Isfahan, Schiras oder einer andern Stadt des Reiches eingeführt worden. Es kostete viel Mühe, das Vorurtheil dieser Orientalen gegen die Typographie zu besiegen; denn in keinem Lande der Welt steht die Kalligraphie in so hohem Ansehen, als in Persien, wo Federkundige und selbst bloße Abschreiber besser honorirt werden, als bei uns die Schriftsteller. Man rühmt und bewundert ihre Werke, wie bei uns schöne Gemälde. Je heiliger der Inhalt eines Buches, desto weniger darf es nach der Ansicht der Strenggläubigen anders als durch Schrift vervielfältigt werden.

Das erste größere zu Teheran gedruckte Buch „Aynul Heywet“ oder „die Quelle des Lebens“, im Jahre 1240 = 1824, ist bewunderungswürdig schön und correct mit Typen vom Nesthi-Charakter gedruckt, welche den in der Türkei üblichen Lettern sehr ähnlich sind. Wahrscheinlich stammen sie aus Constantinopel her. Auf die Quelle des Lebens folgten „Hakk-ul-Zakin“, d. i. die gewisse Wahrheit; „Heywet-ul-Kulub“ oder das Leben der Herzen und „Dschilla-ul-Djun“, d. i. der Klarmacher der Augen oder auch die Reinigung der Quellen; „Sad-ul-Miaad“, d. i. der Mundvorrath zur Rückkehr und „Halliget-ul-Mullakin“ d. i. der Schmuck der Frommen. Diese sechs Bücher, welche sieben starke Folianten bilden, indem das „Heywet-ul-Kulub“ zwei dickleibige Bände ausmacht, sind sämmtlich Werke Muhammed Bakir's, des Sohnes Muhammed Taffi's, eines der größten

persischen Gesetzklehrten, welcher zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts lebte und schrieb, (weshalb Hadschi-Chalsa noch nichts von ihm hat) und machen die Hälfte der bis jetzt in Teheran gedruckten Bücher aus. Sie bilden die Blüthe der Dogmatik und Ethik der Schiiten, über welche bisher aus ihren eigenen Werken so wenig bekannt war. Diesen Büchern ist nach dem Muster der zu Constantinopel herausgekommenen das Druckprivilegium vorgesetzt, welches ein pomphaftes Lob des Schah's, dann des Reichsintendanten und des obersten Richters enthält. In Teheran erscheint gegenwärtig eine gut und correct gedruckte Zeitung.

Von den zu Tabris (dem alten Tauris), einer an der Stelle des alten Ekbatana erbauten, ehemals sehr blühenden, jetzt durch häufige Erdbeben verödeten Stadt, gedruckten Werken zeichnet sich Saadi's „Gulistan“ nebst der Geschichte der Ketscheren und der Regierung Feth-Ali-Schah's, ohne Angabe des Druckortes und des Jahres (der Drucker ist Mirza Dschiafar), besonders aus. Da Letztere bis auf das Jahr d. H. 1241 = 1825 herunter geht, so kann der Druck frühestens erst ein Paar Jahre später erfolgt sein.

In Persien wird in neuerer Zeit viel lithographirt, wie die zwei in Teheran erschienenen Korane und mehrere andere religiöse Werke, die zu Isfahan und Schiras herausgekommen, beweisen. Es muß daher bei der Angabe persischer Literaturerscheinungen auf diese zwei verschiedene Druckarten genau geachtet werden.

In die Länder von Kabul, Kandahar, Herat oder irgend einen Theil von Afghanistan ist die Buchdruckerkunst nach europäischer Weise noch nicht vorgebrungen, doch sollen auch hier, wie in Tibet, Nepal, China und in der Mongolei Tafeldrucke vorkommen.

S y r i e n.

Seit Jahrhunderten bildet in dem denkwürdigen, zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeere gelegenen Lande Syrien, welches die Türken M = Scham, d. i. „Zur Linken“, nennen, der Libanon mitten in der Barbarei des Orients eine Zufluchtsstätte abendländischer Wissenschaft. In den Klöstern dieses Gebirges sind nicht nur seit der frühesten Zeit kostbare Manuscripte abgeschrieben und aufbewahrt, sondern seit mehr als zwei Jahrhunderten auch daselbst gedruckt worden. Nach Masch in dessen Ausgabe des „Le Long“ Th. II. Bd. 1. S. 67 ist des Paschalis Eli's und Joseph Ibn Amima's arabisch = syrischer Psalter mit der Schlußschrift „in inclyto et religioso monasterio Vallis Kuzaia in monte Libani“, 1610. in Folio das erste hier selbst gedruckte Buch. Hierunter ist aller Wahrscheinlichkeit nach das von Burckhardt in seiner Reise durch Syrien erwähnte Kloster Kaschaya unweit Kandahin und Chden verstanden, wo noch jetzt eine Presse sich befindet. Nach Asseman's Katalog der mediceisch = laurentinischen Bibliothek wäre schon im sechszehnten Jahrhunderte und zwar 1585 hier gedruckt worden, doch wird diese Behauptung durch den französischen Uebersetzer von Dandini's „Voyage du mont Liban“, Paris 1675. in 12. p. 95 - 305. widerlegt.

Die Hauptstadt Haleb oder Aleppo besitzt seit 1706 eine Druckwerkstatt, welche auf Veranlassung des Patriarchen von Antiochien aus dem wlachischen Kloster Snagoff hierher verpflanzt wurde und mit den Psalmen in arabischer Sprache ihre Thätigkeit begonnen hat. Sogleich folgten mehrere Andachtsbücher für das Volk, 1711 die Homilien des Athanasius und 1735 eine zweite Auflage des Psalters. Zwar müssen die Juden schon früher, wenigstens zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zu Damasus die Typographie eingeführt haben, denn die berühmte Oppenheimer'sche Bibliothek besaß einen Druck aus dieser alten Stadt mit der Jahrzahl 1605.

In späterer Zeit erschienen Drucke zu Beirut, dem alten Berytus. Schnurrer erwähnt 1751

mehrerer arabischer Psalter, Messbücher und Breviarien. In unseren Tagen wurde hier die edle Kunst besonders von dem gelehrten Missionar Smith aus Amerika wieder in Anregung gebracht. Die größte Thätigkeit aber entwickelte, freilich nur mit geringen Mitteln, das Kloster Mar = Hanna, oder der Ordensconvent zu St. Johannes dem Täufer von Chouair. Es erhebt sich im Paschalik Tripolis auf einem steilen Felsen am südlichen Abhange des Berges Kesroan oder Chaswan in unmittelbarer Nachbarschaft der großen Libanonkette und unfern des Dorfes Chouair. Die darin lebenden Mönche folgen der Regel des h. Basiliius. Abdallah = Ben = Zacher, ein melchitischer Priester hat 1732 die berühmte Druckerei begründet, welche für die arabische Literatur mehr Erfolg hatte, als andere Pressen des türkischen Reiches, indem er eigenhändig das nöthige Handwerkszeug anfertigte, alsdann die Typen schnitt und goß und in einer Person das Geschäft des Setzers und Druckers versah. Sein erstes Werk ist eine arabische Uebersetzung der Psalmen. Als Volney Mar = Hanna besuchte, waren vier Mönche mit Drucken und vier andere mit Büchereinbinden beschäftigt. In seinem Reiseberichte macht er dreizehn hier entstandene Bücher namhaft, welchen Schnurrer noch vier und zwanzig hinzusetzt, die zwischen 1734 und 1794 erschienen sind.

Noch verdient Dar = el = Kamar auf dem Libanon genannt zu werden, wo, laut der „Revue encyclopedique“ für das Jahr 1821, meist christliche Erbauungsbücher gedruckt werden.

Safad, das alte Saphita, im Paschalik von Acre am westlichen Ufer des Sees Tiberias, hatte ehemals eine hohe Schule für arabische und jüdische Gelehrte. Le Long citirt im Appendix zu seiner „Bibliotheca sacra“ das Buch Daniel und den Ecclesiastes in hebräischer Sprache, als in den Jahren 1563 und 1578 hier gedruckt. Seit dem Erdbeben von 1759, welches die Stadt verwüstete, ist Safad zu einem unscheinbaren Dorfe herabgesunken.

Armenien und Grusien.

Serst seit kurzer Zeit ist auch in diesen dem russischen Scepter unterworfenen Ländern die Typographie heimisch geworden und macht, wenn sie gleichwol nur auf Schul- und Andachtsbücher beschränkt ist, doch sichtbare Fortschritte. Die meiste Pflege findet sie in dem alten berühmten Kloster Et sch m i a z i n (das ist wörtlich: „Hinzukunft des Eingeborenen“) bei Griwan, der Hauptstadt von Armenien. Hier residirt der erste Patriarch der armenischen Kirche mit dem Titel: „Hugas Kathaltos“ (Kaiser). Hier ist auch seit längerer Zeit eine Officin beschäftigt, Ritualgegenstände und Schriften für den Unterricht der Jugend zu drucken.

Neu=Natschiwan oder Nachitschewan kann als zweiter Druckort des Landes angesehen werden, aus dessen Pressen 1794 unter Andern eine schöne Ausgabe der Merkon=Sukaria'schen Uebersetzung von Fenelon's Telemach hervorging. Wie bekannt drucken die Armenier mit einsichtsvoller Beharrlichkeit auch zu Venedig, Moskau, Wien und Constantinopel. Ihr Leistungen sind je bei diesen Ländern geschildert worden.

Tiflis, d. i. Warmstadt (wie Teylitz), der Hauptstadt von Grusien oder Russisch-Georgien, hat schon 1701 die Psalmen in georgischer Sprache hervorgebracht. Michael Isthpanowiz hieß der Drucker. Gegenwärtig sind zwei Werkstätten hier beschäftigt, von denen die eine den Schulbedarf und Kirchenbücher von besonderem Charakter liefert, die andere aber Zeitblätter und vermischte Werke in russischer und morgenländischen Sprachen besorgt.

Deutsche Missionare von der Baseler Gesellschaft, welche 1825 die Stadt Schuschchi oder Schuschka, nahe an der persischen Grenze, zu ihrer Niederlassung gewählt hatten, errichteten daselbst eine Druckerei, lieferten aber, wie man sich leicht denken kann, einzig und allein nur Katechismen und kleinere Erbauungsbücher.

Im asiatischen Rußlande ist Sarepta, eine in der kalmuckischen Tartarei an der Wolga im Jahre 1765 von der Brüdergemeinde begründete Stadt in dem nämlichen Verhältnisse. Sie erhielt von der britischen und fremden Bibelgesellschaft in London im Jahre 1808 einen vollständigen Druckapparat, hat aber außer für Missionszwecke in typographischer Beziehung nichts Erhebliches geleistet.

Astrachan, ursprünglich Hadshi Terkhan, im Mittelalter Giterhan, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, erhielt durch die schottische Mission im Jahre 1815 eine Werkstatt, wo jetzt für die Tataren, Kalmücken und Kirgisen in der Mundart dieser Völker gedruckt wird. Jene Missionare hatten sich schon 1802 zu Karasch, einem Dorfe am Kaukasus, niedergelassen und 1807 das Evangelium Matthäi und 1813 das ganze Neue Testament in türkischer Sprache gedruckt.

Mit Anfang dieses Jahrhunderts fand die Kunst auch in Kasan und Charlow Eingang. Mehrere Ausgaben des Koran in Quart und Octav sind bis jetzt an ersterem Orte erschienen und seit 1808 wirkt daselbst eine türkische Presse.

In der asiatischen Türkei nimmt die uralte Stadt Smyrna oder Ismir, der größte Handelsplatz Kleinasiens, in Hinsicht auf Typographie die erste Stelle ein. Wie sie im höchsten Alterthume Ansprüche auf die Ehre machte, der Geburtsort Homers zu sein, wie sie als die einzige der sieben in der Apokalypse erwähnten Kirchen noch mächtig als Emporium des morgen- und abendländischen Handels dasteht, während die sechs übrigen Städte entweder ganz von der Erde verschwunden oder in elende Dörfer verwandelt sind, so steht sie noch heute in der Pflege der Wissenschaft oben an und übt seit 1658 die Buchdruckerkunst in ihren Mauern. Die frühesten Pressen hatten die Juden errichtet, denen alsdann die Christen und in neuester Zeit auch die Muhamedaner nachfolgten.

Skutari oder Chrysopolis, die asiatische Vorstadt von Constantinopel, an der Küste von Natolien, erhielt unter Sultan Selim III. eine Presse, deren früheste Erzeugnisse von 1793 datirt sind. Schnurrer und Hammer geben Uebersichten über die Skutari-Drucke, welche die „Revue encyclopédique“ für 1821 vervollständigt. Die Revolution, welche den Sultan im Jahre 1807 des Thrones und des Lebens beraubte, machte sowohl der Thätigkeit dieser Officin als einer kurz zuvor von Selim errichteten Papierfabrik ein Ende.

Die neuesten Berichte über die Thätigkeit der asiatischen Typographie findet man in den zu

Calcutta erscheinenden „Asiatic Researches“ (schon 1836 über 20 Bände), in dem „Journal of the Asiatic Society of Bengal“, in den „Transactions of the literary society of Bombay“, in dem von Morris herausgegebenen „Madras journal of literature and science“, in dem „Journal of the Asiatic Society of Great Britain and Ireland“, in dem gegenwärtig von Burnouf redigirten Pariser „Journal asiatique“, endlich in den Katalogen von Howel und Stuart, von Panbury, Allen & Comp. und ganz besonders in dem jeden Monat erscheinenden „Asiatic journal and monthly register of british and foreign India, China and Australia.“

A m e r i k a.

S ü d a m e r i k a.

Läßt sich aus Mangel an authentischen Quellen auch nicht mit Bestimmtheit das Jahr bezeichnen, in welchem die Buchdruckerkunst auf der Westhemisphäre in der sogenannten neuen Welt Eingang gefunden, so kann man doch kühn behaupten, daß dies Verdienst den Spaniern gebühre, welche in ihren reichen eroberten Provinzen die Presse ungefähr hundert Jahre nach der Erfindung daselbst eingeführt, aber weniger für die Wissenschaft als für Zwecke des Staates und der Kirche benutzt haben.

Mexico, 1549,

oder in der Sprache der Azteken „Tenochtitlan“, die Hauptstadt des 1521 von Hernando Cortez eroberten mächtigen Reiches gleiches Namens, ist der Mittelpunkt, von wo aus die Kunst nach Norden und Süden sich verbreitete. Der früheste Beförderer derselben war der Vicekönig Antonio de Mendoza, welcher dem Zeugnisse Gonzales' zufolge

den Typographen Giovanni Paolo Lombardo aus Brescia berief, um die „Ordinationes legumque collectiones pro conventu juridico Mexicano“ zu drucken. Dies Werk erschien im Jahre 1549 in Folio und kann als das erste in der neuen Welt gedruckte Buch angesehen werden. Darauf folgten „Doctrina christiana en lengua Mixteca por B. Fernandez“ 1550. in Quart und nebst mehreren theologischen Werken auch „Artes de las lenguas Chiapa, Zoque, Celdales, y Cinancateca por Fr. de Cepeda.“ Lange Zeit galt des „Padre Fray Alonso de Molina vocabulario en lengua castellana y mexicana etc. En Mexico en casa de Antonio de Spinosa“, 1571. in 8. für die erste Ausgabe und doch ist dies nur die zweite, da die Princeps schon 1555 in 4. erschienen war. Robertson zufolge hatte Mexico schon seit 1728 Zeitungen. Die früheren Drucke von Mexico findet man in „Isaiah Thomas, history of printing in America, Worcester Massachusetts 1818.“ 8. Tom. I. pag. 194 und bei „Henry Cotton, a typographical Gazeteer, P. ed. Oxford 1831.“ 8. pag. 172.